

- \* **Richter**, Dr. Julius, Prof. der Missionswiss. an der Universität Berlin, **Evangelische Missionskunde**, 2. erweiterte und umgearbeitete Aufl. Bd. I. **Evangelische Missionsgeschichte**. 294 SS. 8. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Leipzig 1927. Pr. geh. 11,20, geb. 13,50 Mk.

In dieser Neuausgabe seiner „Evangelischen Missionskunde“, die er im weitesten Sinne von Missionswissenschaft überhaupt faßt (vgl. die Besprechung ZM 1922, 118 f.), gibt unser Berliner Fachkollege den bisherigen II. Teil, die hier auch Missionskunde umschließende Missionsgeschichte als I. Sonderband getrennt von der offenbar für einen II. reservierten Missionstheorie heraus, ohne Vorwort und ohne Einleitung etwa über die altchristliche und mittelalterliche Vorstufe (wie z. B. in Warnecks Missionsgeschichte) gleich in die spezifisch protestantische Mission seit der sog. Reformation eintretend. Zu der alten Auflage ist wenig Neues hinzugekommen, nur einige Neuerscheinungen in den Anmerkungen (so S. 1. 3. 11. 12. 14. 24. 26. 42. 45. 48. 49. 57. 66. 106. 112. 119. 149. 153. 158. 189. 193. 263), verschiedene Veränderungen in den Zahlen den jüngsten Statistiken besonders des WMA entsprechend (neben den beiden großen Tabellen S. 37 f. über die deutschen Missionen Ende 1923 u. a. S. 44. 66. 102. 104. 119. 120. 146. 151. 156. 184. 185. 186. 215. 227 f. 239. 242. 253 ff. 257. 261 f. 265), mehrere ganz kleine Zusätze über das neueste Stadium (z. B. 19. 21. 22. 42. 44. 64. 65. 81. 94. 107. 116. 140. 143. 166. 182 f. 189. 207. 238 f. 269), einzelne längere Ausführungen über die letzte oder gegenwärtige Phase (S. 46 ff. über die Verschiebung der protestantischen Missionslage; 60 über die afrikanische, 98 den Stand in Süd-, 106 in Deutschost- und 112 in Ost-, 118 in Süd- und 119 in Afrika überhaupt; 133 ff. über Orientmission allgemein, die dortige amerikanische Mission, Syrien und Palästina, die jetzige Konstellation und die Mohammedanerkonferenzen von 1924; 191 ff. über die indische Missionslage der Gegenwart, 217 ff. über die chinesische, 227 f. über die japanische und 240 über die indonesische), vor allem aber eine tief durchdachte und schön formulierte, wengleich jeden wissenschaftlichen Apparats entbehrende Schlußbetrachtung über die gegenwärtigen Missionsverhältnisse und -probleme (kulturelle Metamorphose der primitiven und asiatischen Völker, Imperialismus der Herrenvölker, steigendes Nationalbewußtsein und Rassengegensatz, Zerstörung des religiösen Besitzes durch die Kulturberührung, Wichtigkeit der Schule, Demokratismus der amerikanischen Missionsrichtung, unabhängige Nationalkirchen, Spaltung der heimatlichen Missionskreise, Steigerung des Weltverkehrs, christusfeindliche Beeinflussung, letztlich dennoch Gott). Im übrigen ist also das Gleiche von dieser evangelischen Missionsgeschichte wie von der frühern zu sagen, daß sie im ganzen die Entwicklung und den Jetztstand des protestantischen Missionswesens in der Heimat wie auf den verschiedenen Missionsfeldern richtig wiedergibt, auch vielfach unter pragmatischem Ausholen auf die großen Zusammenhänge, wengleich sonst im Zahlendetail fast untergehend, die katholischen Missionen nur nebenher und anhangs- oder vergleichsweise, dabei nicht immer gerecht und freundlich behandelt, also wohl selbst die Kritik verdienen würde, die mir der Verfasser wegen der analogen Hineinziehung oder Nicht hineinziehung der protestantischen Missionen im Anhang meiner katholischen Missionsgeschichte zuteil werden ließ.

Schmidlin.

- \* **Reichelt**, Karl Ludwig, **Der chinesische Buddhismus**, ein Bild vom religiösen Leben des Ostens, aus dem Norwegischen übersetzt von W. Oehler, Basler Missionsbuchhandlung 1926. 230 S.

Das religiöse Leben des fernöstlichen Asien bietet in seiner heutigen Gestalt ein ungemein buntes Bild, je nachdem wir Indien, Hinterindien, China, Korea oder Japan besuchen. Eines scheint allerdings mehr und mehr die autochthonen Religionen wieder zu beseelen: eine neue Lebenskraft, die sie

ihren gläubigen Anhängern heute wieder vermitteln wollen. Für den Buddhismus hat dabei der südliche auf Ceylon, wie auch der nördliche in Japan die führende Rolle übernommen. Von besonderer Bedeutung bei der ungeheuern Menschenzahl des Landes (430—450 Millionen) gewinnt dabei natürlich auch der chinesische Buddhismus oder der Mahayana-Buddhismus, den China mit Tibet, Korea und Japan mehr oder weniger gemeinsam teilt, wenn es gelingt, diesen Buddhismus wieder zu neuem Leben zu gestalten und ihm in der kulturellen religiösen Gärung wie dem religiösen Erwachen, das heute wieder Millionen im Reiche der Mitte zu ergehen scheint, von seinen Zentren, manchen stillen Klöstern, aus wieder stärkeren Einfluß zu erringen.

Der Verfasser vorliegender Schrift, ein evangelischer Missionar, legt nach 24jährigem sorgfältigen Studium über Geschichte und Wesen, speziell das innere Leben des B., geschöpft aus der Literatur und noch mehr aus erstem persönlichen Verkehr mit den edelsten und besten Mönchen, seine Ergebnisse vor. Das Buch erschien zuerst in norwegischer Sprache (Fra Oestens religiøse Liv), davon eine englische Übersetzung von M. R. S. Hodgkins, Truth and tradition in chinese Buddhism, sowie die jetzige deutsche, beide mit Verbesserungen und Zusätzen ergänzt. Sinologen und besonders Missionare werden aus dem Werke in mancherlei Hinsicht eine dankenswerte Belehrung schöpfen, wenn auch erstere durch die Art der Transkription der chinesischen Worte nicht immer befriedigt sein dürften. Wenn wir das Buch aus der Hand legen, verstehen wir, daß auch unser deutscher Botschafter in Tokio sich für eine stärkere Pflege des Mahayana-Buddhismus-Studiums einsetzt. Ist es doch eine gewaltige Welt an Menschen, die dieser heute noch umfaßt! Bietet er als Heils- und Erlösungslehre alles Lebendigen doch ein reich ausgebautes Gedankengebäude und System, in mancher Hinsicht ähnlich dem unserer Scholastik. Ehrliche und mühsame Forschungsarbeit sucht die eigenartigen Berührungspunkte zwischen Mahayana und Christentum in Dogma und Kultus zu erforschen. Noch viele Fragen harren hier der Klärung. Wir begreifen aber auch gerade ob dieser Ähnlichkeit der beiden großen Weltreligionen, wie schwer es immer bleiben wird, einen eigentlichen Mahayana-Buddhisten für das Christentum zu gewinnen. Natürlich wird manches Werturteil, mancher Gedanke des Verfassers (z. B. über das Unbefriedigtsein des tieferen religiösen Zuges der Chinesen durch den Konfucianismus S. 13 u. ä.) ebenso entschieden abgelehnt werden, als er hier ausgesprochen wird.

Das Buch gliedert sich in leicht lesbarer Übersetzung direkt aus dem Schwedischen in folgende 10 Kapitel: Einführung des Buddhismus in China und seine äußere Geschichte; Innere Entwicklung des Buddhismus in China während der ersten Jahrhunderte; Reisen nach dem Westen; Nestorianische Mission in ihrem Verhältnis zum Mahayana-Buddhismus in China; Aufkommen und Entwicklung der Seelenmessen; Die Schule des reinen Landes; Das Pantheon des Buddhismus in China; Buddhistische Literatur in China; Klosterleben und Pilgerleben; Der heutige Buddhismus in China. Der Anhang bietet eine taoistische Geschichte Jesu. Begrüßenswerte Literaturangaben und ein reichhaltiges Register beschließen das Buch, dem 7 Abbildungen, darunter die Nestorianertafel, und 2 chinesische Holzschnitte (Maria und Jesus) beigegeben sind. Uns interessieren vor allem die Ausführungen über die nestorianische Mission, die sog. Seelenmessen sowie über Kloster- und Pilgerleben und den gesamten heutigen Buddhismus in China. Freilich sind die letzten Fragen der Untersuchungen über das Verhältnis des Nestorianismus zum Mahayana-Buddhismus noch nicht völlig geklärt. Es bleibt fraglich, ob sowohl eine Dreieinigkeit wie auch die Idee einer Erlösergestalt in monotheistischer Linie nicht doch schon in vornestorianischer Zeit stärker im Mahayana-Buddhismus hervortreten, als es hier erscheint. Ebenso scheint es mir fraglich, ob die bekannte Perle zwischen den beiden Drachen, die uns bei chinesischen Skulpturen immer und immer wieder begegnet, „gewiß das bekannte nestorianische Symbol für den Kampfpfeil, die ewige Seligkeit

ist“ (S. 59). Der freilich in der Literatur auch sonst vielfach wiederkehrende Ausdruck „Seelenmesse“ ist irreführend und von unserem katholischen Standpunkt aus abzulehnen. Im übrigen aber ist die von ungeheurer Arbeit zeugende Schrift allen religionsgeschichtlich interessierten Kreisen zum Studium nur zu empfehlen. Über die verschiedenen Schulen der Lehre Gautamas und ihren heutigen Einfluß in China wie auch in Japan gibt sie uns begrüßenswerten Aufschluß.

Aufhäuser.

\***J. L. Pierson, Jr., 10 000 Chinese-Japanese Characters.** Fol. (XI, 8, 746 S.). E. J. Brill & Co., Leiden, Holland. 1926 Printed in Great Britain. Preis geb. Mk. 80.—

Vorliegende Veröffentlichung des jungen Leidener Japanologen ist ein Nachschlagewerk für chinesisch-japanische Schriftzeichen (Charaktere) und umfaßt alle in Japan gebräuchlicheren 3—4000 und noch mehr seltener gebrauchten Schriftzeichen, indem es alle Charaktere der bekannten Lexika von Lay, Bourgois, Jones-Peeke, Rose-Innes, der vom Erziehungsministerium in Tôkyô 1923 herausgegebenen Liste und der größeren japanischen Druckereien aufgenommen hat, so daß der Japanologe kaum einmal in die Verlegenheit kommt, ein gesuchtes Zeichen nicht zu finden. Die Anordnung ist die nach den 214 Klassenzeichen — der Verfasser gebraucht dafür gleich einigen anderen Japanologen gegen seine bessere Überzeugung die Bezeichnung „Phonetik“ (Lautzeichen) (S. V) —, welche Anordnung auch in den meisten Nachschlagewerken ähnlicher Art eingehalten wird und die auch die brauchbarste ist, sofern der Nachschlagende die Lesarten eines Zeichens sucht. Letztere sind an stereotyp beibehaltenen Stellen und entsprechender Typenwahl im chinesischen Mandarin-Dialekt, den gebräuchlichen chinesisch-japanischen Lesarten (Kan-on, Go-on und Tô-in), in rein japanischer Lesart (Kun) und in ihren weiteren Bedeutungen (Imi) wiedergegeben. Schriftzeichen, die in Japan entstanden sind, tragen den Vermerk „Koku-ji“ (Landeszeichen). Ebenso ist angegeben, ob ein Zeichen zu den häufiger oder seltener gebrauchten gehört. Verfasser suchte alle technischen Hilfsmittel der chinesisch-japanischen Lexikographie zu verwerten, was ihm vorzüglich gelungen ist. So die Anbringung der 214 Klassenzeichen mit entsprechenden Hinweisen auf den beiden Innenseiten des Bucheinbandes, die zuerst von Santo gebrauchte Einteilung und Zusammenstellung der dieselbe Strichzahl aufweisenden Schriftzeichen in drei Gruppen, je nachdem der Anfangsstrich eines Zeichens wagrecht, senkrecht oder schräg ist, was eine große Zeitersparnis beim Nachschlagen bedeutet, und zur besseren Einprägung der Lesarten und ihrer Bedeutung ist bei den meisten Zeichen das eine oder andere Kompositum beigegeben. Das Einprägen der Zeichen wäre noch erleichtert worden, wenn bei den Komposita das behandelte Zeichen nicht durch einen Strich bloß angedeutet, sondern ganz wiedergegeben worden wäre. Viel Raum wäre erspart worden, wenn die Zeichen nicht in Quadraten nebeneinander, sondern wie bei Bourgois untereinander behandelt worden wären. Acht Tafeln (S. 699—745) über die japanische Zeiteinteilung, das Auffinden schwer auffindbarer Schriftzeichen, die Schreibweise geographischer Namen, die Konjugation des Verbs in der Umgangssprache, die Endungen des Verbs und Adjektivs in der Schriftsprache, die suffigierenden Partikel der Verbalformen, das Verzeichnis der beiden japanischen Silbenschriften Kata-Kana und Hira-Kana, ein Verzeichnis von unregelmäßigen Lesarten und ein Index der Partikeln und japanischen grammatikalischen termini tecnici vervollständigen das Werk. Unausbleiblich war, daß bei einem so groß angelegten Werke wie dem von Pierson einige Fehler unterlaufen sind, die sich jedoch nur nach langem Gebrauche alle zusammenstellen ließen. Sie tun dem Werke als Ganzem keinen Eintrag, so daß wir es als eine vorzügliche Leistung auf dem Gebiete der Lexikographie bezeichnen müssen und es jedem Studenten der chinesisch-japanischen Schrift und jedem Japanologen warm empfehlen können.

P. Dorotheus Schilling O. F. M.